Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 12. März 1887. Nr. 120.

Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung vom 11. März.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher und Dr. Jacobi, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und Chef der Admiralität General-Lieutenant v. Caprivi, nebst Kommissarien, später Staatssekretär Dr. von Schelling und preußischer Minister des Innern v. Puttkamer.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand bildet die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres auf Grund der in zweiter Lesung unverändert angenommenen Vorlage betreffend.

Nachdem der Entwurf in seinen einzelnen Theilen ohne Diskussion die Genehmigung des Hauses gefunden, wird die Vorlage in der (namentlichen) Gesammt-Abstimmung bei 84 Stimmenthaltungen mit 227 gegen 31 Stimmen (abgesehen von der in geringerem Umfange vertretenen extremen Opposition fast mit demselben Stimmenverhältniß wie bei der zweiten Lesung) angenommen.

Dieses Resultat wird von der rechten Seite des Hauses und den Nationalliberalen mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Damit ist die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894 definitiv auf 468,409 Mann normirt.

Im Anschluß an die nunmehr angenommene Militär-Vorlage kommt folgende, von dem Abg. Rickert (deutschfreis.) beantragte Resolution zur Berathung, „den Bundesrath zu ersuchen: dem Reichstage eine Vorlage zu machen, durch welche zur Deckung der durch das Gesetz betreffend die erhöhte Friedens-Präsenzstärke des Heeres erwachsenden Mehrkosten eine Reichs-Einkommensteuer nach folgenden Grundsätzen eingeführt wird: 1) Die Reichs-Einkommensteuer wird erhoben von einem Einkommen aus Kapital-Vermögen, Grundeigenthum, Gewerbebetrieb, öffentlicher oder privater gewinnbringender Beschäftigung, Renten oder sonstigen stehenden Bezügen. 2) Der Reichs-Einkommensteuer sind alle Einkommen von mehr als 6000 Mark unterworfen. Dieselbe beträgt einen bestimmten, von 1/2 Prozent ab aufsteigenden Prozentsatz desselben. 3) Die Zahl der zu erhebenden Monatsraten der Reichs-Einkommensteuer wird jährlich durch das Reichshaushaltsgesetz festgestellt."

Die nationalliberale Partei beantragt, über diese Resolution, in Erwägung, daß die empfohlene Reichs-Einkommensteuer mit den um vieles leichter auszuführenden Steuerreformen in den Einzelstaaten kollidiren und in Erwägung, daß man allen richtigen Steuergrundsätzen entgegenhandeln würde, wenn man für eine ganz bestimmte Ausgabe eine besondere Steuer einführen und wenn man den fundirten und den unfundirten Besitz in gleicher Weise zur Besteuerung heranziehen wollte, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Rickert (deutschfreis.) betont die Nothwendigkeit, die persönlichen Lasten der ärmeren Bevölkerungsklassen zu erleichtern und die Mittel für die erhöhte Präsenzstärke durch besondere Besteuerung der wohlhabenderen Klassen aufzubringen. Redner polemisirt des Weiteren von Neuem gegen die seit dem Jahre 1879 verfolgte Finanzpolitik der Reichsregierung, spricht sich gegen jede weitere Belastung des Massen-Konsums durch Zölle und Steuern, sowie für eine Quotisirung der Steuern und für eine einschneidende Reform der Branntwein- und der Zuckersteuer aus und bezeichnet es als eine unabweisliche Pflicht des Besitzes und der Bildung, auf eine angemessene Entlastung der ärmeren Klassen Bedacht zu nehmen, weshalb er zunächst um Annahme seiner Resolution bittet.

Abg. v. Huene (Zentrum) bekämpft die von dem Vorredner empfohlene Reichs-Einkommensteuer, gegen die er sich bereits bei der zweiten Lesung der Militär-Vorlage ausgesprochen, als völlig undurchführbar, da dieselbe einen einschneidenden Eingriff in die Steuersysteme der Einzelstaaten bedeuten würde, welche letztere sicherlich nicht konzediren würden.

Abg. Grillenberger (Sozialdemokrat) erklärt, seine Partei werde, trotzdem sie im Grunde ein anderes Steuerprinzip verfolge, doch für die beantragte Steuer stimmen, da dieselbe immerhin besser sei, als eine indirekte Besteuerung.

Abg. Dr. Miquel (nat.-lib.) führt die oben bereits kurz bezeichneten Motive der von seiner Partei beantragten Tagesordnung des Näheren aus. Redner schließt sich der Ansicht des Abgeordneten Freiherrn von Huene an, daß die beantragte Steuer in der Praxis völlig undurchführbar sein und auf den lebhaftesten Widerspruch seitens der Einzelstaaten stoßen würde. Redner betont sodann die Nothwendigkeit, das direkte Steuersystem in den Einzelstaaten weiter auszubauen und dem Reiche durch Entwickelung der indirekten Steuern die erforderliche finanzielle Selbstständigkeit zu gewähren.

Abg. Dr. Meyer-Halle (deutschkons.) spricht sich im gleichen Sinne wie sein Fraktionsgenosse Rickert für Quotisirung der indirekten Steuern, sowie für eine Reform der Branntwein- und der Zuckersteuer aus.

Abg. v. Helldorff-Bedra (deutschfreis.) erklärt, daß die vorliegende Resolution lediglich einen agitatorischen Charakter habe, da die Partei des Antragstellers das Bedürfniß gefühlt habe, sich durch ein solches Vorgehen zu salviren. Es sei thatsächlich nicht angezeigt, über einen in solchem Maße undurchführbaren Vorschlag ernsthaft zu diskutiren; wer sich in dieser Weise hier gegen die weitere Ausbildung der indirekten Steuern ausspreche, der müsse doch in der That keine Ahnung von den großen Bedürfnissen des Reiches haben. Der Antrag solle lediglich dazu dienen, seine Urheber populär zu machen und entspringe ausschließlich der Unzufriedenheit über den Ausfall der Wahlen. Seine (des Redners) Partei werde auch gegen die motivirte Tagesordnung stimmen, denn es genüge vollständig, einen derartigen Antrag einfach abzulehnen. (Beifall rechts.)

Nachdem sich Abg. Frhr. v. Huene (Zentr.) gegen die Art und Weise der Behandlung eines Antrages aus dem Hause seitens des Vorredners ausgesprochen und auch

Abg. Dr. Bamberger (deutschfreis.) Beschwerde darüber geführt, daß man seiner Partei bezüglich der gegenwärtigen Resolution agitatorische Zwecke unterschiebe, erklärt

Abg. v. Kardorff (deutsche Reichspart.), daß der rechten Seite des Reichstages seitens der Opposition bei Inaugurirung der neuen Wirthschaftspolitik fortgesetzt selbstsüchtige Motive supponirt worden seien und wenn man das Kartell der nationalen Parteien bemängele, so hätten ja Freisinn, Zentrum und Sozialdemokraten gleichfalls ein Kartell geschlossen; die Nation habe indessen durch den Ausfall der Wahlen ihren Willen dahin bekundet, daß sie eine Majorität Richter-Windthorst-Grillenberger nicht länger dulden wolle. (Beifall rechts.)

An der weiteren Diskussion, welche den sachlichen Boden immer mehr verlassend sich schließlich zu einer persönlichen Auseinandersetzung gestaltet, betheiligen sich die Abgg. Dr. Barth (deutschfr.), Frhr. v. Huene (Zentr.), Dr. Miquel (natl.), v. Kardorff (deutsche Reichsp.) und die deutschfreisinnigen Abgg. Rickert und Richter; nachdem ein inzwischen gestellter Antrag auf Schluß der Debatte mit Hülfe des Freisinns abgelehnt worden, führt

Abg. v. Köller (deutschkons.) aus, der Freisinn habe bei den Wahlen ein erbärmliches Fiasko gemacht; derselbe habe auch keinerlei Veranlassung, so gereizt zu sein, wenn man ihn unter die reichstreuen und nationalen Parteien nicht rechne, denn bei seiner Abstimmung über die Militärvorlage habe er sich in der That nicht als reichstreu erwiesen (sehr richtig! rechts) und die Nation, die in nationalen Dingen äußerst empfindlich sei, habe über den Freisinn zu Gericht gesessen, der hier im Hause im Verhältniß zu seiner geringen Zahl etwas reichlich viele Reden halte. (Sehr wahr!) Seine (des Redners) Partei könne indessen mit Stolz auf den an dem heutigen Tage errungenen Erfolg blicken, daß die Militärvorlage mit so imposanter Majorität im Reichstage angenommen worden sei. (Lebhafter Beifall rechts.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und sowohl die nationalliberale motivirte Tagesordnung, als auch die deutschfreisinnige Resolution abgelehnt; für letztere stimmten außer dem Freisinn nur die Sozialdemokraten.

Darauf wurde die Uebersicht der Reichs-Ausgaben und -Einnahmen für das Etatsjahr 1883—84, die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1883—84 und die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer für das Etatsjahr 1884—85 bezüglich desjenigen Theils, welcher sich auf die Reichs-Verwaltung bezieht, an die Rechnungs-Kommission verwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. März. In der am 10. d. M. unter dem Vorsitz des königlich baierischen Gesandten Grafen von Lerchenfeld-Koefering abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde über die Anrechnung anderweitig zugebrachter Dienstzeit bei Berechnung des Ruhegehalts mehrerer Reichsbeamten, über die Zollbehandlung verschiedener Gegenstände, über Eingaben, betreffend die Errichtung von gemischten Privat-Transitlagern für Getreide, sowie ferner über eine Eingabe, betreffend das Verfahren bei der Denaturirung von Branntwein zur Essigfabrikation Beschluß gefaßt. Der vom Ausschuß für Handel und Verkehr vorgeschlagenen Abänderung der Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen auf den Wasserstraßen und dem Entwurf einer Verordnung über die Kaution des Rendanten des Reichs-Kriegsschatzes wurde die Zustimmung ertheilt. Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Bestellung von Amtskautionen, die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1883—84, der Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gesetze über die Quartierleistung und über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, sowie eine Erklärung Lübecks auf den Antrag beider Großherzogthümer Mecklenburg, betreffend die Erledigung einer Grenzstreitigkeit, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

— Gestern Abend fand, wie bereits mitgetheilt, bei dem Fürsten Reichskanzler ein parlamentarisches Diner statt. Es war im strengsten Sinne des Wortes ein parlamentarisches Diner, denn die Einladungen waren nur an Mitglieder des Reichstages ergangen, und zwar außer an die Präsidenten an die hervorragendsten Mitglieder beziehungsweise Führer der Nationalliberalen und der beiden konservativen Parteien. Die Geladenen erschienen Punkt 6 Uhr und wurden von der Fürstin Bismarck, welcher ihre Tochter die Gräfin Rantzau zur Seite stand, bewillkommnet. Außer diesen beiden Damen, welche die Honneurs machten, waren von der Familie des Fürsten nur der Staatssekretär Graf Herbert und der Schwiegersohn Graf Rantzau zugegen. Auch der Geheimrath Rottenburg befand sich in der Gesellschaft, zu welcher im Uebrigen keiner der Herren Minister und Staatssekretäre hinzugezogen war. Das Diner war von der üblichen Opulenz. Zur Rechten des Fürsten Bismarck saß bei der Tafel der erste Vizepräsident des Reichstags Dr. Buhl, zur linken Seite der nationalliberale Abgeordnete Generallieutenant Freiherr von Degenfeldt. Die Fürstin Bismarck hatte den Reichstagspräsidenten von Wedell-Piesdorff zur Rechten, den Herzog von Ratibor zur Linken. Die Tafel währte über eine Stunde. Nach beendeter Mahlzeit zogen sich die Damen zurück, es wurden Zigarren gereicht, der Fürst zündete seine lange Pfeife an, und bei einem Glase echten baierischen Bieres entwickelte sich bald eine Unterhaltung in jenem ungezwungenen Tone, welchen der Gastgeber ebenso liebt, wie meisterhaft beherrscht. Um den Fürsten bildete sich eine engere Korona, bestehend aus den Herren von Wedell-Piesdorff, von Bennigsen, Herzog von Ratibor, Dr. Buhl, Dr. Hammacher, und von Rauchhaupt. Soviel wir erfahren, verbreitete sich das Gespräch über eine Reihe verschiedener Themata. Fürst Bismarck erzählte Erlebnisse aus der Zeit seines russischen Aufenthalts, es wurden charakteristische Anekdoten aus den höheren Gesellschaftskreisen Petersburgs vorgetragen. So sehr nun alle Anwesenden bereit waren, die belangreichsten Enthüllungen, sei es aus dem Gebiete der auswärtigen, sei es aus dem Gebiete der inneren Politik entgegenzunehmen und verständnißvoll zu erfassen, so sehr andererseits die Fähigkeit vorhanden war, solche Enthüllungen zu geben, so verstrich doch Stunde um Stunde, ohne daß ein Wort über Politik gesprochen wurde. Als sich die Gäste des Kanzlers um 9 Uhr entfernten, hatten — sie sich vortrefflich amüsirt.

— Die Garibaldianer haben nun auch hinsichtlich des Anschlusses Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß Stellung genommen. Dieselben versammeln sich laut telegraphischer Mittheilung in Rom unter dem Vorsitze Menotti Garibaldi's, um im Hinblick auf die in Europa drohenden Ereignisse die nothwendigen Maßregeln zu treffen, „damit die Traditionen des rothen Hemdes aufrecht erhalten bleiben". Es handelt sich bei dieser Meldung nicht etwa um eine böswillige Erfindung, durch welche die Parteigänger Menotti Garibaldi's diskreditirt werden sollen; vielmehr ist der bezügliche Beschluß wirklich gefaßt worden. Er lautet wörtlich: „Die Soldaten Garibaldi's werden ihre Mitwirkung (!) nur dann gewähren, wenn die Interessen des Vaterlandes sich nicht im Gegensatze zu der Ueberlieferung des rothen Hemdes befinden, welches stets den großen Grundsätzen des Rechts und der Freiheit gefolgt ist." Da in Italien selbst die Garibaldianer von Niemandem mehr ernsthaft genommen werden, wird wohl der erwähnte Bündnißvertrag kaum eine Störung erfahren, selbst wenn die Rothhemden mit ihren Bannern und deren phantastischen Inschriften eine öffentliche Kundgebung insceniren sollten, um in den Straßen Roms das Trentino, sowie Triest zu erobern.

— Als am 23. Februar eines der stärksten Erdbeben, welche je in Europa stattgefunden haben, einen Theil der Riviera zerstörte und gegen 2000 Menschen unter den Trümmern zusammengestürzter Gebäude begrub, gerieth alle Welt in Erstaunen darüber, daß der Naturforscher Rudolf Falb schon im November v. J. in einem öffentlichen Vortrage die Tage vom 22. bis 23. Februar d. J. als „für Erdbeben kritische Tage" bezeichnet hatte. Freilich reicht des Forschers Wissen nicht so weit, von vornherein zu verkünden, welchen Theil der Erdoberfläche der Moloch im Innern der Erde erzittern machen wird. Wohl aber bezeichnet Falb's Wissenschaft die Tage im Voraus, an denen sich eine Erderschütterung an denselben Orten bei der Wiederkehr der kritischen Tage zu wiederholen pflegt. So hat Rudolf Falb sogleich nach der Katastrophe vom 23. v. M. bekannt gemacht, daß „um den 9. und 23. März" die Erde abermals an der Riviera erbeben werde, allerdings in weit geringerer Stärke, als bei dem ersten Stoß, der immer der gewaltigste und gefährlichste ist, und ohne erhebliches Unheil anzurichten. Wie zahlreiche frühere Prophezeiungen Falbs über die Wiederholung von Erdbeben regelmäßig eingetroffen sind, so ist es auch diesmal der Fall gewesen; in der dritten Stunde des gestrigen Nachmittags, also etwa 48 Stunden nach der kritischen Konstellation, die auf den 9. d. M. fiel, sind die Erderschütterungen abermals eingetreten. Es liegen dem „B. T." darüber vorläufig folgende Depeschen vor:

Mentone, 11. März. Heute Nachmittag 3 Uhr 10 Sekunden erfolgte hier ein heftiger Erdstoß, durch welchen nicht nur die Möbel in den Häusern, sondern auch vielfach Mauern umgestürzt wurden. Der Erdstoß ist von Savona bis Nizza verspürt worden. Unter den Fremden in Monako herrscht panischer Schrecken.

Paris, 11. März. Nach hier eingegangenen Meldungen hat heute Nachmittag 2 Uhr 50 Minuten in Nizza eine neue Erderschütterung und zwar abermals in der Richtung von Nordost nach Südwest stattgefunden. Der nämliche Erdstoß ist auch in Kannes, in Vintimille und in Diano Marino beobachtet worden.

Monte Carlo, 11. März. Durch eine neue gelinde Erderschütterung, welche sich durch kein stärkeres Geräusch als das Poltern eines Lastwagens ankündigte, wurde hier große Aufregung hervorgerufen, welche sich im Spielsaale

durch ein fluchtähnliches Verlassen der goldbeladenen Tische äußerte; bewegte Gruppen vor dem Kasino streiten über die Wahrscheinlichkeit neuer Katastrophen.

Die Bewohner der Riviera mögen sich beruhigen; die Wiederholung der Erschütterungen hat nur in den seltensten Fällen eine Katastrophe zur Folge, welche der durch den Hauptstoß hervorgerufenen gleicht. So lehrt es wenigstens die Falbsche Erdbebentheorie, die sich nun wieder mit so erbarmungsloser Konsequenz bewahrheitet hat.

— Der hochoffiziöse Petersburger Korrespondent der Wiener „P. C." schreibt unter dem 6. März, dem Tage der Hinrichtung in Rustschuk:

„Die russische Regierung ist sich wohl bewußt, bis zu welchem Punkte die Entsendung auch der unbedeutendsten Truppenmacht auf bulgarischem Boden sie fortreißen könnte und sie sieht voraus, daß, sobald sie den Weg der thatsächlichen Einmischung betritt, es nicht mehr in ihrer Macht liegt, sei es die Grenzen ihrer eigenen Aktion zu ziehen, sei es die mögliche Aktion einer anderen Macht zu binden. Die Regierung des Zaren weiß überdies, daß nur eine vollständig durchgeführte militärische Besetzung von gewünschter Wirkung wäre, während jede halbe Maßregel nicht nur ohne greifbares Ergebniß verlaufen, sondern auch eine heikle Lage schaffen würde. Aus diesen Gründen ist die kaiserliche Regierung fest entschlossen, in der bisherigen Reserve, welche gegenwärtig ihre größte Stärke ausmacht, zu verharren und sich sorglich jedes thätigen Eingriffes in die bulgarischen Angelegenheiten zu enthalten. Mit anderen Worten, Rußland wird jedes zur Verfügung stehende diplomatische Auskunftsmittel zu Gunsten Bulgariens anwenden und wird auch nicht ermangeln, auf die anderen Mächte einen Druck auszuüben, um letztere zur Unterstützung seiner Bestrebungen nach einer Lösung zu veranlassen, deren Dringlichkeit sich mit jedem Tage schärfer äußert. Rußland wird sich aber hüten, sich in die Verwicklungen zu stürzen, welche eine wie immer geartete, sei es auch beschränkte, militärische Aktion in Bulgarien nach sich ziehen würde."

Nach den „B. Pol. Nachr." entbehren die Meldungen, daß von russischer Seite Schritte gethan wären behufs Zusammenberufung einer europäischen Konferenz, augenblicklich noch der thatsächlichen Begründung, wennschon es sehr wohl denkbar erscheint, daß Fühler nach dieser Richtung hin in der üblichen vorsichtigen, Niemanden kompromittirenden Weise ausgestreckt worden sein könnten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. März. Fast in allen Städten unserer Provinz sind Vorarbeiten im Gange, um die Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 22. März zu einer würdigen zu gestalten. Der Programm-Entwurf ist fast überall der gleiche; am Vorabend Fackelzug und am Festtage ein gemeinschaftlicher Kirchgang und Festmarsch der städtischen Schulen, der Krieger-, Schützen- und Turnvereine, der Innungen ꝛc. und am Abend Illumination. Ueberall zeigt sich das Bestreben, in allen Klassen der Bevölkerung diesen Tag zu einem allgemeinen Festtage zu machen. Die Hauptstadt der Provinz macht hierin wieder eine wenig rühmliche Ausnahme; hier hört man noch nichts von irgend welchen außergewöhnlichen Vorbereitungen und dürfte daher auch die diesjährige Feier den gewöhnlichen Verlauf nehmen. In den Schulen werd n die üblichen Ansprachen gehalten werden, die Garn son nimmt um 11 Uhr Vormittags zur Parade Aufstellung und für den Abend bereiten verschiedene Vereine Festlichkeiten vor.

— Zur Ausschmückung der Salons der beiden Subventionsdampfer „Baiern" und „Preußen", welche für die ostasiatische Linie bestimmt sind und auf der Werft des Vulkan zu Bredow erbaut werden, hat die königliche Porzellan-Manufaktur wiederum eine größere Anzahl farbig dekorirter Medaillon-Platten und Friesstreifen fertig gestellt. Zur Verwendung ist Seger-Porzellan gelangt. Dasselbe ist im Gegensatze zu dem beim Hartporzellan üblichen Verfahren unter der Glasur bemalt worden, wobei die Auftragung von Gold selbstverständlich über der Glasur stattgefunden hat. Die Malerei ist von Herrn Kips, einem der beiden Schöpfer des Pergamon-Panorama, der schon vor einiger Zeit die technische Leitung der Manufaktur in Vertretung des Herrn Professors Sußman-Hellborn übernommen hat, ausgeführt worden. Die größeren Medaillon-Platten sind mit architektonisch-landschaftlichen Darstellungen aus Italien, Griechenland und Kleinasien geschmückt worden. Man sieht die Akropolis, das Amphitheater und die Moschee von Pergamon, die Propyläen in Athen, den Titusbogen, die Ruinen des Kastor- und Pollux-Tempels und die Villa Medici in Rom, die Villa Angelina zu Sorrent und die Villa Maria zu Capri — malerisch schöne, fein gestimmte Darstellungen, welche in einem zarten Blaßgrün, dem hin und wieder Vergoldung aufgesetzt ist, ausgeführt sind. Diesen reizvollen Schilderungen klassischer Stätten, welche in der Kunstgeschichte ewig als glänzende Aeußerungen eines edlen Sinnes und vornehmen Lebensgenusses gepriesen werden, stellen sich einige Platten mit köstlich gemalten Genien und einem Blumenstück, sowie mehrere Friesstreifen und Füllungen mit kräftiger behandelten Stillleben und ornamentalen Kompositionen würdig zur Seite. In ihrer Gesammtheit legen diese Schöpfungen wiederum einen überzeugenden Beweis für den echt künstlerischen Geist ab, der seit einiger Zeit in verstärktem Maße in der Manufaktur waltet. Dieselben werden den Salons der beiden Dampfer zur hervorragendsten Zierde gereichen. Uebrigens sind diese Erzeugnisse nicht die einzigen Leistungen der Berliner Kunstindustrie, welche jenen Räumen als Schmuck dienen sollen. Vielmehr sind auch die Einrichtungen einiger Kajüten mit ihrer Decken-, Wand- und Fußbodenbekleidung von einer hiesigen Tischlereifirma ausgeführt worden. Früher wurden derartige Schiffs-Einrichtungen meist in England gefertigt. Jetzt liefert man bei uns eine Arbeit, welche der englischen an Akkuratesse und Sauberkeit in jeder Beziehung gleich steht. So wird denn dasjenige, was in Berliner Kunstwerkstätten entstanden ist, als lebendiger Beweis unserer kunstgewerblichen Fortschritte über ferne Meere getragen und hoffentlich fremden Nationen den Anreiz geben, die Berliner Industrie mit ähnlichen Aufträgen zu beglücken.

— Auf dem heute beendeten pommerschen Städtetag waren folgende Städte unserer Provinz durch Delegirte vertreten: Stettin, Grabow, Stralsund, Pasewalk, Bublitz, Fiddichow, Belgard, Wolgast, Anklam, Gützkow, Köslin, Polzin, Kolberg, Greifswald, Ueckermünde, Bahn, Usedom, Labes, Massow, Bärwalde, Altdamm, Kammin, Lauenburg, Treptow a. R., Regenwalde und Naugard.

— Mit der Herstellung einer gepflasterten Landstraße zwischen Altdamm und Finkenwalde, zu welcher Provinz und Kreis Beihülfen angewiesen haben, wird am Montag begonnen werden.

— Der Maurergeselle Karl Beyersdorf aus Fiddichow hat am 30. Januar d. J. den Knaben Karl Zuleger aus der Oder vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird Seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Freitag Abend gab Herr Lehrer Baars im Saale der alten Liedertafel zum Besten der Grabower Armen ein Konzert, das sehr zahlreich besucht war und eine Einnahme von etwa 400 Mark brachte. Das Programm war sehr reichhaltig und vortrefflich gewählt. Dasselbe umfaßte 12 Nummern, von denen 5 ein gemischter Chor und die übrigen verschiedene Solisten ausführten. Die Aufführung gelang durchweg äußerst gut und erntete lebhaften Beifall. Unter Denen, welche Herrn Baars als Solisten unterstützten, nennen wir rühmlichst Herrn W. Richter (Tenor), Fräul. Wobbermin (Sopran), Fräul. Jenny Schröder (Klavier), Herrn Schröder (Baß), und die Herren Höhne (Violine) und Grau (Klavier).

— (Personal-Chronik.) Der Gerichts-Assessor Fölsche zu Rotenburg, Provinz Hannover, ist unter Ernennung zum Regierungs-Assessor in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen und der königlichen Regierung in Stettin zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Der bisherige Gerichts-Referendarius Dr. jur. Hans Friedrich Adolph Freise ist zum Regierungs-Referendarius bei der königlichen Regierung zu Stettin ernannt worden. — Der Pastor Kuhlo in Barnimslow, Synode Gartz a. O., ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — In Groß-Weckow, Synode Wollin, ist der Lehrer Abraham provisorisch angestellt. — Dem Herrn Rosenstock, zur Zeit in Rensekow, und dem Fräulein Adeline Machmar, z. Z. in Beatenhof, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrer und Erzieher bezw. als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke Stettin zu wirken.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Februar 1887.) Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Boll, Freiherr v. Wolzogen und Sarnow. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Junge und Hugo Wolff. — Der Referendar Dr. Freise ist ausgeschieden behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung. — Zu Notaren sind ernannt: der Rechtsanwalt Block in Dramburg für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Dramburg, der Rechtsanwalt Goldstein in Stargard i. Pom. für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stargard in Pommern. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor Junghaus bei dem Landgericht in Stettin, der Gerichts-Assessor de Witt bei dem Landgericht zu Stargard i. Pom., der Rechtsanwalt Skopnik in Stolp auch bei dem Amtsgerichte in Stolp, der Gerichts-Assessor Kammer bei dem Amtsgerichte in Bublitz. — Zu Gerichtsschreibern sind ernannt: die etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen Lippstreu in Swinemünde und Wöldike in Stettin bei dem Amtsgericht in Tempelburg. — Zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen sind ernannt: die diätarischen Gerichtsschreibergehülfen Schmidt in Stralsund, bei dem Amtsgericht in Bergen, Rohling in Stettin, bei dem Amtsgericht in Stettin, der Militär-Anwärter Runge bei dem Amtsgerichte in Treptow a. R. — Der Gefangen-Aufseher Werber in Stettin ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Bütow versetzt. — Der Militär-Anwärter Grohn ist zum Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Bahn ernannt. — Pensionirt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Albrecht in Tempelburg und der Gerichtsdiener Prochnow in Bütow. — Der Amtsgerichtsrath Lerche in Stepenitz ist gestorben.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der kaiserlichen Oberpost-Direktion zu Stettin.) Der Ober-Telegraphen-Assistent G. H. Schulz ist gestorben.

Kunst und Literatur.

Länderkunde des Erdtheils Europa von A. Kirchhoff, mit vielen Abbildungen und Karten in 2 Theilen. Leipzig bei G. Freytag.

Das Werk ist geradezu Epoche machend und für jeden geographischen Lehrer unentbehrlich. Das Bild, welches hier von Deutschland und den einzelnen deutschen Gauen entworfen wird, ist geradezu klassisch zu nennen. Die Abbildungen, in jedem Hefte von 90 Pf. drei bis vier Landschaften und mehrere Holzschnitte, geben ein reiches Bild von den Städten und Gauen unsers Vaterlandes. Wir können das Buch jedem Hause als einen bleibenden Familienschatz empfehlen. [38]

Vermischte Nachrichten.

— Prozesse wegen Bruches des Eheverlöbnisses, so schreibt man der „Frkf. Ztg." aus London, 5. d. Mts., in welchen die sitzen gelassene Schöne von dem treulosen Geliebten eine substanzielle Geldentschädigung verlangt, sind in England nicht selten; doch ist es entschieden eine Seltenheit, wenn ein sitzen gebliebener Anbeter vor Gericht auf Geldentschädigung wegen Bruches des Verlöbnisses seitens der Geliebten klagt, eine noch größere Rarität, wenn er für seine gehabte Mühe eine solche erhält. Dieses außerordentliche Glück ist dem Mr. Valentine, einem 55 Jahre alten Wittwer und ehemaligen Viktualienhändler, zu Theil geworden. Seit sechs Jahren machte er der Miß Powell den Hof, einer 46jährigen Jungfer, die bei seinem Onkel Mr. Light Haushälterin war. Obwohl dieser das Verlöbniß nicht gern sah und seinem Neffen sogar das Haus verbot, war durch den vorgelegten Briefwechsel genügend erhärtet, daß Miß Powell den Heirathsantrag des Mr. Valentine auf das Absterben des Onkels hin angenommen hatte. Dieser Onkel war ein kurioser, über 80 Jahre alter Kauz und hatte öfters die Absicht geäußert, seiner Haushälterin, mit der er verwandt war und die seit ihren Kindesjahren bei ihm gelebt hatte, sein nicht unbedeutendes Real- und Personalvermögen zu hinterlassen. Er wohnte in Westmark in einem geräumigen Hause, und richtig, nach seinem Tode am 29. März 1886 fand sich, daß er seine Verwandte zur Universalerbin eingesetzt hatte. Natürlich glaubte nun Mr. Valentine, daß er nichts anderes zu thun habe, als die Erbin zu heirathen, was für ihn, der nur ein Jahreseinkommen von 150 Lstr. (3000 Mark) besaß, ganz angenehm gewesen wäre. Denn der Onkel Light hatte außer Grundstücken ihr noch sein Personalvermögen im Betrage von 11,426 Lstr. (228,320 M.) hinterlassen und seinen Neffen blos mit 300 Lstr. (6000 Mark) bedacht. Miß Powell hatte sich jedoch in der Zeit zwischen dem Tode und dem Begräbnisse ihres Wohlthäters anders besonnen, und als Valentine sie aufforderte, das ihm gegebene Eheversprechen zu erfüllen, wies sie ihn kurzweg ab. Als ihr abgeblitzter Geliebter den Rechtsweg betrat, stellte sie ihre Zusage nicht in Abrede, glaubte aber, daß 2 Lstr. (40 Mark) Entschädigung genügen. Die großmüthige Jury hatte aber eine bessere Meinung von ihr und schätzte sie auf 25 Lstr. (500 Mark).

— Das Armenhaus in Sheffield beherbergt eine Frau Namens Mary Prince, welche am 8. d. ihren hundertsten Geburtstag feierte. Als junges Mädchen heirathete sie einen Soldaten, mit dessen Regiment (95. Rifles) sie den Halbinselkrieg und die Schlacht von Waterloo mitmachte. Nachdem sie Wittwe geworden, ernährte [illegible] Frau Prince bis zu ihrem 90. Lebensjahre als Wäscherin. Seit den letzten 50 Jahren ist sie leidenschaftliche Raucherin, was um so merkwürdiger ist, da sie keine Irländerin, sondern eine Schottin ist.

Wochenbericht über die Berliner Börse

von Sachs & Pincus in Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Fondsbericht.

Berlin, 11. März.

Das Hauptereigniß der vergangenen Berichtswoche bildete für die Börse die Bilanz-Publizirung der Diskonto-Gesellschaft. Das Erträgniß derselben entsprach wohl den zuletzt gehegten Erwartungen, indessen nahm die Spekulation Anstoß an dem überaus großen Effektenbesitz der Gesellschaft, welcher sich seit Beginn dieses Jahres noch bedeutend vermehrt haben dürfte, und wurde dieser Umstand namentlich von der Kontremine als Grund für neue umfangreiche Blankoabgaben angeführt. Als aber zu den gewichenen Koursen erste Häuser als Käufer auftraten und auch die vorliegenden politischen Nachrichten nicht mehr den Eindruck hervorbrachten, als ob eine Gefährdung des Friedens in Wirklichkeit vor der Hand noch zu befürchten wäre, schritt die stark engagirte Kontremine zu Deckungen, welche besonders an den letzten beiden Börsen wesentliche Koursavancen herbeiführten. Dazu kommt noch, daß der Geldstand in Folge der in den letzten Wochen stattgehabten umfangreichen Effektenverkäufe ein überaus flüssiger geworden ist, und bereits eine Diskontermäßigung von 4 pCt. auf $3\frac{1}{2}$ pCt. seitens der Bank von England zur Folge hatte, welchem Beispiel wohl auch die anderen Noten-Banken bald folgen dürften. Renten und Bankaktien haben die größten Koursavancen zu verzeichnen, da gerade diese Werthe in letzter Zeit stets den Angriffspunkt der Kontremine bildeten und nach den vorliegenden Nachrichten die Rothschildgruppe im Begriff stände, das ungarische Vorschußgeschäft abzuschließen. Berliner Handelsgesellschafts-Antheile waren besonders fest auf günstige Bilanzgerüchte. Die übrigen Gebiete des Marktes befolgten keine einheitliche Richtung. Montanwerthe standen zeitweise unter dem Eindruck ungünstiger amerikanischer Berichte, indessen befestigte sich die Tendenz unter dem Einflusse besserer Glasgower Notirungen und der sich allgemein Bahn brechenden Haussetendenz. Auf dem Kassamarkt sind als wesentlich höher Löwe-Aktien (heute 304 pCt.) auf außerordentlich günstigen Geschäftsgang, und Kali-Werthe (speziell Westeregeln) in Folge beschlossener Produktionserhöhung zu verzeichnen.

Viehmarkt.

Berlin, 11. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 353 Rinder, 847 Schweine (darunter 115 Stück Bakonier), 850 Kälber, 741 Hammel.

Es wurden circa 40 Stück Rinder geringer Qualität zu bisherigen Preisen verkauft.

Bei Schweinen konnten die Preise vom letzten Hauptmarkt nur schwer erzielt werden. 1. Qualität und Galizier fehlen. Der Markt wurde nicht geräumt.

Das Kälber-Geschäft erledigte sich ruhig. Preise unverändert. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Ostpreußische Südbahn $4\frac{1}{2}$prozentige Prioritäts-Obligationen. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Kursverlust von ca. $2\frac{1}{2}$ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievert's in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. März. Dem Abgeordnetenhause ist heute der Gesetzentwurf über die Deckung des auf Oesterreich fallenden Antheils an dem von den Delegationen bewilligten Militärkredit von $52\frac{1}{2}$ Millionen zugegangen. Der Antheil Oesterreichs beträgt 36,015,000 fl., derselbe soll durch Begebung 5prozentiger Papierrente event., so lange diese Begebung nicht stattgefunden hat, im Wege der schwebenden Schuld aufgebracht werden. Betreffs der Bankvorlage beschloß das Abgeordnetenhaus, in die Spezialdebatte über dieselbe einzutreten.

Brüssel, 11. März. In einer heute abgehaltenen Abtheilungssitzung der Kammer theilte der Kriegsminister detaillirte Pläne für die Forts in Lüttich und Namur mit und fügte hinzu, die zur Verfügung stehenden Truppen reichten vollständig aus zur Bildung einer Feldarmee und zur Besetzung von Lüttich und Namur. Die Feldarmee würde aus 65,000 Mann bestehen, für Antwerpen sei eine Garnison von 25,000 Mann, für Lüttich und Namur seien 12,000 und für die anderen befestigten Plätze seien 28,000 Mann erforderlich. Die Gesammtziffer der Armee belaufe sich mithin auf 130,000 Mann.

Rom, 11. März. Deputirtenkammer. Zu der von Crispi gestern beantragten Tagesordnung, in welcher die Haltung des Ministeriums in der letzten Krisis als den parlamentarischen Gebräuchen zuwiderlaufend getadelt wird, nahm zunächst Bonghi von der Rechten, sodann Bovio von der äußersten Linken, und nach diesem Laporta von der Linken das Wort. Der Präsident kündigte darauf an, daß Crispi seinen Antrag dahin abgeändert habe: „Die Kammer habe kein Vertrauen zum Ministerium und gehe zur Tagesordnung über." Ministerpräsident Depretis erklärte, er wolle nichts anderes, als die Verfassung und eine starke Majorität, er könne auf seinem Posten nicht bleiben, ohne sich wenigstens auf ein klares Votum der Kammer zu stützen. Wenn dies nicht der Fall, möge die Kammer Crispi bezeichnen, damit dieser die Regierungsgewalt übernehme. Die abgeänderte Tagesordnung Crispis wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 194 Stimmen abgelehnt.

London, 11. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson erklärt auf an ihn gerichtete Anfragen, dem diplomatischen Agenten Englands in Bulgarien sei keinerlei Instruktion ertheilt worden, sich bei den Regenten Bulgariens irgendwie in die Ausübung der denselben obliegenden Pflichten einzumischen. Von Rußland sei der Regierung über die Hinrichtung der Aufständischen in Bulgarien keine Mittheilung zugegangen. Was den Charakter und Inhalt der Verhandlungen Drummond Wolffs mit der Pforte anbetreffe, so werde die Regierung darüber Mittheilung machen, sobald sie es als für das Staatsinteresse dienlich erachte. Der erste Lord der Admiralität, Lord Hamilton, erwiderte auf eine Anfrage, das Staatsinteresse erheische, noch Schweigen zu beobachten über die Persönlichkeit, die sich in den Besitz von geheim gehaltenen Plänen der Admiralität gesetzt habe, gegen die amerikanische Gesandtschaft oder eine Zeitung liege aber keine diesbezügliche Anklage vor.

London, 11. März. Das amtliche Blatt veröffentlicht den am 24. November v. J. zwischen England und Rußland abgeschlossenen und am 2. vorigen Monats ratifizirten Auslieferungsvertrag.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

7)

„Mrs. Shor ist aber doch eine Schönheit, Mr. Longfield!“ lächelte schelmisch Kate, wobei sich zwei Grübchen in den zarten Wangen bildeten.

Longfield blickte sie wohlgefällig an, und sie verdiente es auch, die kleine Kate — das volle blonde Haar umrahmte ein allerliebstes Gesicht.

„Ich finde Mrs. Shor nicht schön,“ vertheidigte er sich mit Nachdruck, „ihre braunen Augen ähneln denen unseres Pluto — Hundeaugen, liebes Kind, nur nicht so treu, da ihr Blick etwas Lauerndes, Falsches besitzt.“

„Du scheinst Mrs. Shor's Augen demnach gründlich geprüft zu haben, Charley!“ neckte seine Frau.

Kate lachte fröhlich auf, während Charley ärgerlich den Kopf schüttelte.

„Unsinn, Röschen! — Mann und Frau nebst ihrem überklugen Baby sind mir unausstehlich; begreife wirklich nicht, Kate, wie Deine Eltern mit diesen Menschen umgehen können, — ihre Gegenwart macht mir Euer Haus recht ungemüthlich.“

„Ja,“ meinte Kate achselzuckend, „mir selber ist die Familie unsympathisch; da Papa sie aber einmal in sein Haus aufgenommen hat, müssen sie ertragen werden, wie die gute Mama sagt.“

„Versteht sich,“ nickte Charley nachdenklich. „Man sagt freilich, Wohlthun trägt Zinsen, und Papa Barwell glaubte wunder welch' gutes Werk zu thun, als er den brodlosen Sekretär aus Barmherzigkeit aufnahm und ihm die gute Stelle an der Post verschaffte. Nun kann er die Familie nicht wieder los werden und kommt sich selber fremd vor im eigenen Hause. Das ist die Folge davon, wenn man sich von einer hübschen Maske dupiren läßt.“

„Ich fürchte, daß mein Neffe Filippo die Hauptschuld daran trägt,“ bemerkte Frau Rositta. „Er hatte den Mr. Shor irgendwo kennen gelernt und wollte uns zuerst mit den Leuten beglücken. Charley hätte auch nachgegeben, wenn James nicht zu sehr dagegen gewesen wäre.“

„Ach, Filippo,“ rief Kate, bevor Charley dagegen opponiren konnte, „er ist wieder hier, nicht wahr?“

„Filippo Sachini?“ sprach Longfield kopfschüttelnd. „Davon ist mir nichts bekannt. Wie kommst Du darauf?“

„Ich meinte, ihn doch bei Mrs. Shor gesehen zu haben — auch Papa behauptet es. Gestern Abend zwischen acht und neun Uhr hatte ich dort eine Bestellung zu machen, und sah zwischen Thür und Angel den Signor Filippo — freilich war dieser bartlos. Ich hielt ihn Anfangs für James, da die beiden Vettern sich stark ähneln —“

„Aber doch anders, ganz anders aussehen,“ fiel Mr. Longfield stirnrunzelnd ein, „Filippo ist allerdings meiner Rositta Brudersohn und hat große Aehnlichkeit mit ihr, aber mein James sieht doch anders aus, Kate, ganz anders!“

„So ist's,“ nickte das junge Mädchen lebhaft. „James hat die treuen Augen seiner Mutter und ihr liebliches Lächeln, während Filippo etwas Falsches, Lauerndes, Abstoßendes im Blick hat. Verzeihen Sie, liebe Tante Rositta!“ setzte sie, den Arm um Frau Longfield, welche sehr ernst vor sich hinblickte, legend, rasch hinzu, „aber ich muß es gerade bei Ihnen aussprechen, was mir Alpdrücken verursacht, da die herzensguten Eltern just auf den Signor Filippo so große Stücke halten.“

Charley blickte ganz verdutzt auf seine Frau. „Wie kommt denn das auf einmal?“ fragte er. „Früher nannte er ihn nicht selten —“

Er brach ab und hustete verlegen, als seine Gattin ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

Es war der braven Rositta doch nicht angenehm, zu hören, daß der alte Barwell ihren Neffen früher einen Räuber aus den Abruzzen genannt hatte.

„Na, Mr. Longfield,“ bemerkte Kate, „Sie wissen auch wohl, daß ein Tropfen endlich den Felsstein auszuhöhlen vermag, und akkurat so geht's doch mit dem Wort. Mrs. Shor singt täglich das Loblied des Signor Sachini; kein Wunder, daß die Eltern nun ebenfalls ein männliches Muster an Schönheit, Verstand und Tugend in ihm erblicken. Ich aber, Mr. Longfield, fürchte mich vor diesem Muster, wie die Taube vor dem Habicht; ich zittere vor seiner Gegenwart und bin heut' nicht aus der Todesangst gekommen, seitdem ich ihn in unser Zimmer treten sah.“

„Aber weshalb denn eigentlich sich vor dem Filippo fürchten, mein Täubchen?“ fragte Charley, ihr die rosigen Wangen streichelnd.

„Ja, weshalb, Onkel Charley? — Weil Mrs. Shor gesagt hat, daß Signor Sachini mich wahnsinnig liebe und ein Unglück daraus entstehen werde, wenn ein Anderer mich heirathet. Als ob ich überhaupt schon an dergleichen gedacht hätte, am allerletzten aber an Signor Filippo,“ setzte sie mit verächtlichem Lächeln hinzu.

„Mein Neffe ist nicht arm,“ nahm Frau Rositta stolz das Wort, „er erbt einst ein nettes Häuschen und das Geschäft von seiner Mutter Bruder, dem Maler Bettino in Genua. Filippo ist ein schöner Mann und ein Künstler, der vortreffliche Porträts macht, wie er's ja vielfach hier bewiesen hat. Sind unsere Bilder nicht sprechend ähnlich, und hast Du ihm nicht selber gesessen, Kate?“

„Das freilich, Mrs. Longfield! Ich habe ja auch nichts gegen seine Künstlerschaft, nur ihn selber, seine Person mag ich nicht.“

„Du könntest viel eher unseren James heirathen, nicht wahr, kleine Kate?“ fragte Charley triumphirend.

„Ganz gewiß,“ betheuerte sie mit einem tiefen Athemzuge, „James war von Kindheit an mein guter Kamerad, — und ehe ich den Anderen nähme —“

Sie schlug die Hände vor's Gesicht und schluchzte plötzlich laut auf.

„Herrgott, das arme Kind!“ rief der Waffenschmied erschreckt. „Sei ruhig, Täubchen, wir Beide, Tante Rositta und ich, stehen Dir zur Seite; wir wissen, was es heißt, die nächsten Verwandten gegen sich zu haben! — Nicht wahr, Rositta, wir dulden es nicht, daß unsere kleine Kate in ein solches Unglück gestoßen wird, — da eine Ehe ohne gegenseitige Liebe die Hölle auf Erden bedeutet.“

Frau Rositta erröthete, — der schlaue Charley hatte den Spieß umgedreht und sie in der eigenen Falle gefangen.

„Nun, nun,“ sprach sie, den Arm um die trostlose Kate legend, „wenn Du Filippo durchaus nicht leiden kannst, so will ich mit ihm reden. Ich glaubte ihn in Italien, da er vor acht Wochen mit unserem James abreiste, welcher ihn selbst dorthin begleitete, und sich, bevor er nach Deutschland gehen, meine schöne Heimath erst besehen wollte. Die Sehnsucht nach Dir scheint dem armen Filippo keine Ruhe gelassen zu haben, obwohl ich seine Anwesenheit hier in London bezweifeln muß. Weshalb würde er sich fern von uns halten?“

„Wäre mir ebenfalls unerklärlich,“ meinte Charley. „Na lassen wir ihn jetzt, Mr. Barwell wird auf Bescheid warten. Wohin soll die Fahrt gehen, Kate?“

„Nach Hyde-Park, denke ich —“

„Gut, dann rasch gerüstet, Frau Rositta! Wollen nicht auf uns warten lassen. Du aber, kleine Kate, sollst weder Mrs. Shor noch den Filippo fürchten, so lange der alte Charley noch auf dem Posten steht, um Dich zu beschützen.“

6.

Familie Shor.

Mrs. Helene Shor rüstete sich ebenfalls zu der Spazierfahrt. Sie war eine Frau von vierunddreißig Jahren, klein und rund, mit schneeweißen

Börsenbericht.

Stettin, 12. März. Wetter: bewölkt. Temp. + 4° R. Barom. 28" 2"'. Wind WSW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko 158—165 bez., per April-Mai 162,5—162 bez, per Mai-Juni 164 B., per Juni-Juli 165,5 B.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko 115—119 bez., per März 121 nom., per April-Mai 122,5—121 5 bez., per Mai-Juni 123—122,5 B., per Juni-Juli 124 G.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 110—124 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 104—110 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 45,5 B., per März 44 B., per April-Mai 44 B. per September-Oktober 45 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,3 bez., per März 37,3 nom., per April-Mai 37,7 bis 37,6—37,8 bez. u. G., per Mai-Juni 38,5 B. u. G., per Juni-Juli 39,2 B. u. G., per Juli-August 39,7 bis 39,9 bez. per August-September 40,4—40,5 bez., per September-Oktober 41,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,30 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 159—161, Roggen 120 bis 123, Gerste 110—123, Hafer 120, Kartoffeln 30—33, Erbsen 135, Heu 2,75—3,25, Stroh 27—32

Termine vom 14. bis 19. März.

Subhastationssachen.

15. A.-G. Stargard. Das dem Mühlenbauer A. F. Hintz geh., daselbst, Torfmoorweg 12, bel. Grundst.
16. A.-G. Greifenberg. Das dem Bauer Herm. Bohlmann geh., in Goerke bel. Grundstück.
19. A.-G. Gollnow. Das der Wittwe Joh. Hußgen, geb. Heusling, geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

14. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handlung T. Schmidt's Nachfolger (Inhaber Geschwister Ella und Johannes Schmidt) hierselbst.
A.-G. Wolgast. Erster Termin: Gutspächterin Marie Louise Müller, geb. Bartmann, zu Jamitzow.
15. A.-G. Swinemünde. Prüfungs-Termin: Kfm. H. Degener daselbst.
Prüfungs-Termin: Frl. Rosalie Neumann daselbst.
A.-G. Stettin. Gläubiger-Versammlung: Kaufmann Carl Baden hierselbst.
16. A.-G. Neustettin. Erster Termin: Goldarbeiter Freymuth'sche Eheleute daselbst.
A.-G. Köslin. Prüfungs-Termin: Kaufmann Paul Schneider daselbst.
Prüfungs-Termin: Schuhmachermstr. F. Zibell daselbst.
18. A.-G. Stargard. Schluß-Termin: Schneidermstr. F. Hornberg daselbst.
19. A.-G. Demmin. Schluß-Termin: Uhrmacher Rothmaier daselbst.

Stettin, den 8. März 1887.

Verkauf von Alleebäumen.

Aus den städtischen Baumschulen sind zur Frühjahrs-Pflanzung die nachstehend verzeichneten Sortimente Alleebäume durch den Stadtgärtner Kasten (im Kirchhofs-Inspektorhause vor dem Königsthore wohnhaft) zu verkaufen, und zwar:

Linden, Ahorn, eschenblättrige Ahorn, Kastanien, rothblühende Kastanien, Birken, Platanen, Ulmen, Eschen und Ebreschen.

Der Magistrat; Oekonomie-Deputation.



Stettin, den 7. März 1887.

Bekanntmachung.

Bei der Polizei-Direktion sind seit 21. v. M. als gefunden gemeldet:

1 goldenes Armband — 1 goldener Trauring, gez. C. W. 30. 12. 86 — 1 goldener Chemisettknopf — 1 schwarze Muffe — 1 Portemonnaie, enthaltend 4 ℳ 21 ₰ und einen Portemonnaiekalender

Die Verlierer wollen ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend machen.

Königliche Polizei-Direktion
J. V.: **Held.**

Bekanntmachung.

Die Brodlieferung für die hiesigen gerichtlichen Gefangenen soll für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888

am 15. März 1887, Nachmittags 4 Uhr,

durch den Gefängniß-Inspektor **Braatz** im Inspektions-Bureau der Gefangenen-Anstalt hierselbst, Elisabethstraße Nr. 28, ausgeboten werden und wollen sich Lieferanten zur Abgabe ihrer Forderungen einfinden.

Die Bedingungen können täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Inspektions-Bureau eingesehen werden.

Stettin, den 8. März 1887.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Speiseabgänge in der hiesigen Gefangenen-Anstalt sollen für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 an den Meistbietenden überlassen werden.

Zur Abgabe der Offerten ist ein Termin auf

den 16. März 1887, Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Gefängniß-Inspektor **Braatz** im Inspektions-Bureau der Gefangenen-Anstalt, Elisabethstraße Nr. 28, anberaumt, wozu Unternehmer eingeladen werden. Die Bedingungen können täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Inspektions-Bureau eingesehen werden.

Stettin, den 8. März 1887.

Der Erste Staatsanwalt.

Lieferung von Kies und Lehm.

Zur Lieferung von 180 cbm Kies und 31 cbm Lehm für die Wasserbauten im hiesigen Bezirk pro 1887/88 werden Angebote mit entsprechender Aufschrift bis Donnerstag, den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Hafenbaubureau hierselbst entgegen genommen

Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen vorherige Einsendung von 50 ₰ ebendaher bezogen werden.

Die Ertheilung des Zuschlages erfolgt bis zum 9. April d. J. einschließlich.

Swinemünde, 8 März 1887

Der Baurath.
Richrath.

Händen, doch ziemlich großen, fest auftretenden Füßen. Mrs. Shor galt noch immer für eine schöne Frau, ihr volles, etwas stark gepudertes Gesicht war regelmäßig, wenn der Kopf auch für die kleine Gestalt zu groß erschien. Ihre braunen Augen verstanden sehr gefährlich zu kokettiren, aber auch einen boshaft lauernden Ausdruck anzunehmen, wenn der kleine Mund mit den aufgeworfenen Lippen die schärfsten Pfeile, besonders gegen ihr eigenes Geschlecht versandte. Mrs. Shor war erbarmungslos in ihrer Rache und wußte jede Blöße des Gegners geschickt zu erspähen; sie war mit einem Worte eine jener Komödiantinnen auf der Bühne des Lebens, wie sie unsere Gesellschaft vielfach aufweist, stets bereit, dem Wehrlosen mit süßem Lächeln eine empfindliche Wunde beizubringen. Mrs. Shor kleidete sich elegant, verstand es, ihrem dunklen Haar durch etliche falsche Flechten künstlerischen Reiz zu verleihen, war eine Klavier-Tigerin ersten Grades und wußte jeden Vorzug ihres eigenen Ich in das strahlendste Licht zu setzen, wobei sie von ihrem Gatten wirksam unterstützt wurde.

Mr. Shor gehörte ebenfalls nicht zu den körperlichen Größen; er war seiner Gattin kaum um Kopfeslänge überlegen, hatte sich aber einen ellenlangen Schnurrbart wachsen lassen, dessen bräunlich schwarze Strähne bis auf die Brust herabhingen und ihm einen grotesken Anstrich verliehen. Er war nicht schön, der Mr. Shor, aber ein sehr rabiater Mensch, dessen unruhige Gesten Angst und Entsetzen erregen konnten. Mißtrauisch und bösartig von Natur, besaß er zum Ueberfluß noch eine ungeheuerliche Dosis Größenwahn und hielt sich selber sowohl wie Frau und Kind für Wunder der Klugheit und Talente. Daß das achtjährige Söhnchen, welches im Wachsthum ebenfalls sehr zurückgeblieben, das Abbild der Eltern nach allen Seiten hin werden mußte, ist selbstverständlich.

So also war die Familie Shor beschaffen, welche Barwells von ungefähr in's Haus geschneit war, um sich, wie echte Parasiten darin festzunisten. Der alte Waffenschmied hatte niemals Miether in seinem Hause gehabt, weil er die Räume für seine Familie sämmtlich benutzte; als einige Töchter verheirathet waren, mochte er dem Neffen der Frau Rositta Longfield die Bitte, dem unglücklichen Mr. Shor für eine kurze Zeit Obdach zu geben, nicht abschlagen, ärgerte sich aber doch, als er vernahm, daß James Longfield ihnen die Aufnahme in seines Vaters Haus rundweg verweigert hatte.

„Das hat man nun von seiner Gutmüthigkeit," brummte der wackere Barwell unzählige Male, als die Eindringlinge sich's in seinem Hause recht bequem gemacht und gar nicht daran dachten, das Feld wieder zu räumen. Nun, er kannte Frau Shor schlecht, um eine solche Schwäche bei ihr vorauszusetzen; sie gehörte zu jenen Frauen, welche mit eisernem Griffe ihre Eroberungen festhalten und sich aus keiner Position verdrängen lassen. Mr. Shor wußte ein Lied davon zu singen, und die Familie Barwell wußte schließlich nicht mehr bestimmt, wer im Hause das Regiment führte, der alte Waffenschmied oder die kleine Mrs. Shor.

Sie stand in diesem Augenblick vor dem Spiegel, um sich den runden, blumengeschmückten Hut aufzusetzen und wohlgefällig mit ihrem eigenen „Ich" zu kokettiren, während Mr. Shor seinen langen Bart nachdenklich um den Finger wickelte und der kleine Paul in den höchsten Tönen herumquietschte.

„Sei still," gebot die Mama ärgerlich; „Du kannst zu Miß Kate gehen, Paul! Erzähle nichts, hörst Du, Söhnchen?"

„Halt' mich nicht für so dumm, Mama!" der kleine Bursche. „Ich erzähle nichts, aber genau zu, was die Anderen reden. So paßt Du's mich doch gelehrt?"

„Ja," lachte Mr. Shor heiser, „man soll Dich nicht für ein Schaf halten, Paul! — Lieber ein Wolf in der Welt sein, hörst Du? — Man muß sich gefürchtet machen, dann hat man die Menschen am Schnürchen."

„Der Wolf zerreißt die Menschen, Papa!" warf Paul hin.

„Na, freilich thut er das, — und wenn wir's auch in anderer Weise versuchen, so kommt es doch auf eins heraus, indem wir immer zum Angriff bereit sind. Ein Bischen vom Fuchse schadet auch nicht, listig zuhören kannst Du schon und eine Antwort bleibst Du auch nicht schuldig, — mehr kannst Du für Dein Alter noch nicht leisten, mein Junge! — Nun geh'."

(Fortsetzung folgt.)